

Diagonale Film Meeting'17

Eingangsstatement von Michael Stejskal

Input-Frage von Dominik Tschütscher an Michael Stejskal: „Herr Stejskal, es gibt 50 österreichische Filme pro Jahr: Welche und wie viele machen für Ihr Geschäft und das der Kinos Sinn?“

ACHT BLOCKADEN, DIE ZUM STILLSTAND FÜHREN

Der österreichische Film ist eine internationale Marke von Rang. Gern gesehen und viel beachtet auf den Festivals dieser Welt, wird er aber auf dem heimischen Markt zusehends zum Nischenprodukt. Ein bestenfalls stagnierender langjähriger Marktanteil verteilt sich auf eine wachsende Anzahl von Filmen, womit die Zuschauerzahlen pro Film kontinuierlich sinken.

Höchste Zeit also, gemeinsam über Veränderungen nachzudenken. Doch seit langen Jahren frisst sich ein weitgehend ritualisierter Diskussionsverlauf an den ewig gleichen Blockaden fest und endet ergebnislos in allgemeiner Erschöpfung.

Diese Blockaden zu überwinden wäre ein lohnendes Ziel. Denn so unterschiedlich die Standpunkte auch sein mögen: in einem Umfeld, das sich mit so großer Dynamik verändert, ist Stillstand der sichere Weg in den Niedergang.

Blockade 1:

RELATIVIERUNG DER ZUSCHAUERZAHLEN UND ANLEGEN FALSCHER MASSSTÄBE

Natürlich sind alle Zuschauerzahlen relativ. Aber das vermindert nicht ihre Aussagekraft. Verwirrend sind sie nur dann, wenn man planvoll Äpfel mit Birnen vergleicht. 2.000 Zuschauer für einen No-Budget-Dokumentarfilm sind mehr als nur ein Achtungserfolg, 20.000 Zuschauer für einen teuer produzierten und groß gestarteten Spielfilm hingegen ein Flop.

Statt Zuschauerzahlen polemisch in die eine oder andere Richtung zu interpretieren, geht es darum, sie korrekt zuzuordnen und die Filme an jenem Anspruch zu messen, der ursprünglich bei ihrer Herstellung Pate stand.

Das gilt auch für die künstlerische Bewertung eines Projektes. Betrachtet man die künstlerischen und kaufmännischen Ergebnisse redlich und mit dem jeweils korrekten Maßstab, ist dies zugleich das beste Rezept gegen die unsinnige Polarisierung zwischen "künstlerisch" und "kommerziell".

Zuschauerzahlen sind nicht das Maß aller Dinge. Aber sie sind die harte Währung, in der sich das Interesse und die Akzeptanz des Publikums ausdrücken. Wer sie nicht ernst nimmt, bringt sich und die anderen um die Chance, aus Niederlagen zu lernen und sich über Siege zu freuen.

Blockade 2:

DIE VERWECHSLUNG VON MISSLINGEN UND SCHEITERN

Der Irrtum bei Projektentscheidungen und das Risiko des Misslingens sind selbstverständlicher Teil unserer Arbeit – für Förderer und Financiers genauso wie für die Macher des Films. Dass manche Anstrengung nicht zum gewünschten Ergebnis führt, ist leider nicht zu vermeiden. Doch das Misslingen als „Scheitern“ zu bezeichnen, wie es meistens geschieht, hat fatale Folgen. Die Angst vor dem Scheitern unterhöhlt den Mut zum Risiko; sie verleitet zum krampfhaften Festhalten am Bewährten und führt damit zum Mittelmaß.

Misslungene Projekte nicht weiter zu verfolgen, ist nicht nur keine Schande, sondern ein Beweis für Realismus und Weitblick. Nur wer unbeirrbar am Misslungenen festhält, wird tatsächlich scheitern.

Blockade 3: DER MYTHOS VOM VERKANNTEN GENIE

In keiner Diskussion zum Thema dürfen die 5.000 Zuschauer fehlen, die die ersten Haneke-Filme gemacht haben. So als wäre es heute einem Regisseur/einer Regisseurin, der/die mit kraftvoller Handschrift auf sich aufmerksam macht, nicht mehr möglich, weitere Filme zu machen, wenn der Vorgängerkino „nur“ 5.000 Zuschauer macht. Und so als würde irgendjemand bestreiten, dass Talent sich entwickeln muss und dafür Frei- und Schutzräume braucht.

Gefährlich ist aber der implizite Umkehrschluss: Nicht jeder Film ohne Zuschauer ist genial! Und die meisten der vom Publikum ignorierten Filme stranden nicht, weil sie ihrer Zeit revolutionär vorausseilen, sondern weil sie ihr kurzatmig hinterherhinken.

Blockade 4: DIE PERSONALISIERUNG VON STRUKTUREN

Die Kritik an Strukturen wird mit schöner Regelmäßigkeit als Kritik an Personen fehlinterpretiert. Der Befund zum Beispiel, dass der innere Mechanismus von Gremien den Hang zur Mittelmäßigkeit begünstigt, heißt ja noch lange nicht, dass hier unprofessionelle Stümper oder gewissenlose Schurken am Werk sind, wie manche beleidigte Reaktion vermuten lässt. Die Verkettung von Strukturen mit Personen führt zu herumdrucksender Rücksichtnahme und trotzdem zu gekränkten Abwehrreflexen. Jegliche Argumentation muss in die dicke Watte der Höflichkeit gekleidet werden, verliert damit Kraft und Kontur und wird unfreiwillig zum Zement der vorhandenen Strukturen.

Blockade 5: PHRASEN OHNE SUBSTANZ, DIAGNOSEN OHNE THERAPIE

An vorgeblicher Einigkeit fehlt es sehr oft nicht. Das Mittelmaß wird allseits beklagt. Doch jeder Versuch, zu diskutieren, ob dies möglicherweise strukturelle Hintergründe hat, gerät in den Sog der Blockade-Spirale.

Zum beliebig wiederholbaren Mantra gehört auch, wie wichtig es sei, mehr Augenmerk auf die Projektentwicklung zu legen. Und dass es im Grunde besser sei, mehr Projekte zu entwickeln und weniger zu produzieren. Doch sobald es an die Umsetzung geht, sickert die schreckhafte Erkenntnis ein, dass es hier nicht um oberflächliche Retuschen, sondern um einen strukturellen Kurswechsel geht. Spätestens hier frisst sich die Diskussion dann wieder fest.

Resümee: Unverbindliche Weisheiten sind der beste Schutz gegen Veränderung, solange sie nicht mit konkreten Umsetzungsstrategien verbunden sind.

Blockade 6: DEN VERTEILUNGSKAMPF KLEINREDEN

Jede Kulturförderung ist – unschön, aber wohl nicht zu ändern – mit Verteilungskämpfen verbunden. Man kann sich dieser Tatsache stellen oder höflich darüber hinwegreden. Sich von der Gießkanne abzuwenden und die Anzahl der Produktionen zu reduzieren, gefährdet Existenzen und ruft – berechtigt – Ängste hervor. Darüber helfen keine Placebos hinweg. Man muss sich ehrlich damit auseinandersetzen und Lösungen für jene finden, die ansonsten unter die Räder kämen.

Wobei es sinnlos wäre, die Gießkanne von vornherein zu verteufeln. Um beim gärtnerischen Bild zu bleiben: Bei den kleinen Beeten des BKA leistet sie wertvolle Dienste, beim ÖFI nur in den Ecken des Gartens und nicht auf den größeren Feldern.

Blockade 7:

DAS INTERNET ALS PROJEKTIONSFLÄCHE

Der Kinomarkt ist – trotz explodierender zusätzlicher Medienangebote – weitgehend stabil. Und er ist der primäre und wichtigste Markt für Kinofilme. Im Kontext dieser Binsenweisheit ist sowohl der Stellenwert der Festivals zu diskutieren als auch die Auswertung im Internet.

Doch je ernüchternder die Kinozahlen sind, desto stärker wird das Internet zur Projektionsfläche irriger Hoffnungen. Filme, die im Kino keinen Platz haben, sollen dort dann ein Publikum finden. Das kann man sich zwar wünschen, aber die Verwirklichung dieses Wunsches widerspricht jeder Logik und Erfahrung. Wer das Internet nicht als Zusatzmarkt, sondern als Hauptmarkt für Filme ins Auge fasst, die fürs Kino gedacht und gemacht sind, schwindelt sich über die Realität hinweg.

Unabhängig davon ist es sehr sinnvoll, sich Formate zu überlegen, mit denen man ein Publikum im Netz erreichen kann.

Blockade 8:

MENGE MIT VIELFALT GLEICHSETZEN

Mehr als 50 österreichische Filme drängen pro Jahr ins Kino, bei nahezu 500 Filmen insgesamt. Tendenz steigend! Ca. 1.700 Filme werden alljährlich in Europa produziert, und die meisten erreichen wenig bis gar kein Publikum. Strukturen über den Umweg der Menge zu fördern, ist ein Irrweg. Wohin das führt, zeigt die Landwirtschaft sehr deutlich.

Es wäre hoch an der Zeit, sich Incentive-Funding-Instrumente zu überlegen, die Struktur und Menge zumindest teilweise entkoppeln, und die Teilnehmer des Fördergeschehens aus der Kurzatmigkeit herauszuholen, sich von Projekt zu Projekt zu hanteln.

Man kann trefflich darüber diskutieren, wie viele Filme pro Jahr gemacht werden sollen. Unbestritten sollte aber sein, dass nicht alle Filme durchs Kino geschleust werden müssen. Sehr oft wird mit der Vielfalt argumentiert, die sich in der steigenden Anzahl der Projekte angeblich abbildet. Aber die Zahl jener Filme, die aus dem Mittelmaß herausragen, ist in den letzten Jahren kaum gestiegen. Und gerade die außergewöhnlichen, die besonderen und die bemerkenswerten Filme werden im Kino zunehmend von der Gesamtmenge erdrückt. „More of the same“ ist die Illusion von Vielfalt zu hohen Kosten.

Michael Stejskal ist Gesellschafter und Geschäftsführer des Filmladen und Luna Filmverleihs, Mitbegründer und Geschäftsführer des Votivkinos und De France sowie Geschäftsführer des Cine Centers in Wien. Mit dem Filmladen bringt er jährlich rund 40 Filme in die Kinos, darunter 7 bis 9 österreichische.

Unter dem Titel „Wen interessiert’s“ stellte das **Diagonale Film Meeting 2017** Popularität und das Potenzial des österreichischen Films im Inland zur Diskussion. Die Konferenz fand am 29. und 30. März 2017 im Hotel Wiesler, Graz statt.